

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1755

VD18 90836642

Der 34. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-212703](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-212703)



ihn zu überreden suchen, daß es Ihr Scherz ist. Vielleicht ist er es, und Sie haben nur sehen wollen, was ich dazu sagen würde. Leben Sie wohl. Ich bin.



Der 34. Brief.

Die Vorschläge, welche Dieselben zur Verbesserung des menschlichen Geschlechts thun, sind wohl ausgedacht, und würdig, daß sie in Ausübung gebracht würden. Ich kann ihnen auch nicht die Möglichkeit absprechen, es sollte so gar viel Mühe und Fleiß nicht kosten, daß sie zu Stande kämen. Ich mache Ihnen aber so wenig Hoffnung dazu, daß ich vielmehr sicher glaube, es wird bey den alten Verfassungen verbleiben. So bald als die menschliche Affekten in eine Sache zu sehr mit einschlagen, so gebe ich sie schon halb verlohren. Es ist nichts schwerer, als über diese zu siegen, da es unsere innerliche Feinde sind. Wir müssen uns alsdenn aus uns selbst vertreiben, und dazu wird ein sehr grosser Heldenmuth erfordert. Ueber dem pflegen wir bey Entwerfung dergleichen moralischer Projekte nicht alle Umstände und Zwischenfälle einzusehen. Auf dem Papier hat alles seine Wichtigkeit. Wir können mit der Feder alle Schwierigkeiten heben; allein bey der wirklichen Ausführung begreifen wir erstlich, daß wir nicht durchdringen können.

Ich habe auch ehemals, ich weiß selbst nicht mehr, in welchem Schriftsteller, den Gedanken gelesen, daß man um tausend Unordnungen und wirkliche Uebel aus der Welt zu verbannen, die sich fast verlohrene Redlichkeit wieder einführen sollte, und um



um diesen Endzweck zu erhalten, so sollten die Fürsten alle redliche Leute glücklich, und alle boshafte unglücklich machen. Ein unvergleichlicher Vorschlag! Wenn er ins Werk gerichtet werden könnte, so würde sich der jetzige Zustand der Welt beynahе gänzlich ändern. Wir würden von unendlich vielen Uebeln befreiet werden, und diese einzige Tugend würde nothwendiger Weise alle die andere mit sich bringen. Wenn lauter redliche Menschen in der Welt lebten, so würden wir von keinen andern als nothwendigen Uebeln, dergleichen die Krankheiten und der Tod sind, wissen. Es würde in allen Dingen eine Ordnung herrschen, welche auch die schärfsten menschliche Gefäße nicht festzusetzen fähig sind. Im Gegentheil befindet sich jezo alles in Unordnung; es haben redliche Menschen weiter keine Würde in Ansehung dieser göttlichen Eigenschaft. Sie haben vielmehr meistens wider allerhand Unglücksfälle zu kämpfen, aus denen sich Boshafte sehr leicht herauswickeln können. Welche Glückseligkeit würde es seyn in der Welt zu leben, wenn sich alle Menschen einander liebten, und sich Gefälligkeiten zu erweisen befißten wären, da sie sich gegenwärtig einander verfolgen und hassen! Es würde alsdenn leicht seyn, redliche Menschen zu erkennen, weil niemand als ein Redlicher glücklich wäre. Dieser neue Zustand der Welt würde dem jetzigen völlig entgegen gesetzt seyn, und jedermann müßte zugeben, daß dieses die beste Welt, auch in einzelnen Stücken betrachtet, wäre. So gewiß als der Hauptsatz möglich und richtig ist, daß Fürsten nur redliche Menschen glücklich, und boshafte unglücklich machen könnten, so unmöglich wird die Ausführung dieses Vorschlags seyn. Die Schwierigkeiten, so das Werk hemmen, fallen deutlich in die Augen, und ich habe nicht nöthig, sie Ihnen zu erzählen. Ich will nur eine der vornehmsten bemerken. Wenn Fürsten nur die Redlichen glücklich



glücklich machen sollten, so müßten sie unumgänglich dieselben kennen. Würde aber wol ein einziger seyn, der nicht schreien und betheuren würde, er wäre redlich? Sie müßten sie mithin alle zusammen glücklich machen; und wenn man denn auch von einer grossen Anzahl Menschen wüßte, daß sie boshaft gewesen wären, würden diese nicht alle sich dem äußern Schein nach anstellen, als ob sie die redlichsten Gesinnungen in ihrem Herzen hegten? Sie würden sogar, um glücklich zu werden, einige Zeit sich wirklich als tugendhafte Menschen betragen, und wenn sie diese gute Meinung von sich festgesetzt sähen, so würden sie wenigstens unter der Hand und heimlich desto häufiger Gelegenheit haben, ihre Nebenmenschen zu betrügen. Mit einem Wort, die ganze Welt würde dem Nahmen und dem Aeußerlichen nach redlich seyn. Und wer ist denn wohl so sehr unverschämt, oder bey seiner Bosheit so einfältig, daß er öffentlich sagen sollte, er wäre boshaft? Vielmehr sind diese eben diejenigen, welche sich am meisten bemühen, für redliche Leute gehalten zu werden. Denn so weit hat doch die Gewalt der Laster nicht überhand genommen, daß man sie ohne Schen vertheidigte.

Sehen Sie hieraus, mein Herr, daß alle moralische Vorschläge eine vortrefliche Seite haben; aber auf der andern Seite mit unerfreiglichen Schwierigkeiten umgeben sind. Eine allgemeine Besserung der Menschen ist nie zu hoffen, und wir thun unserer Pflichten eine Gnüge, wenn wir tugendhaft leben, und durch unser Beispiel zuweilen einem Irrenden den rechten Weg weisen. Doch ich wünsche Ihnen das Vergnügen, daß Sie einen Ihrer Vorschläge ausgeführt sehen; ich versichere Ihnen, daß ich nicht der letzte seyn werde, der Ihnen darüber seine aufrichtige Freude bezeugen wird. Ich bin.

Der